

# „Eine kleine Anlage ist völlig ausreichend“

## Auch in Weingarten ist Ölförderung ein Thema

Von unserer Mitarbeiterin  
Marianne Lothar

**Weingarten.** Um Erdölförderung auf Gemarkung Weingarten ging es in der jüngsten Sitzung des Gemeinderates. Dabei soll lediglich die Bohreinrichtung mit einem Flächenbedarf von rund einem Hektar auf Weingartener Gemarkung stehen, genauer im Gewann „Bronnloch“. Die eigentliche vermutliche Lagerstätte, eine ölhaltige geologische Struktur, befindet sich auf Gemarkung Untergrombach.

In 2012 hatte die Rhein Petroleum in Weingarten seismische Messungen unternommen und ein erstes Ergebnis zeigt nun ein mögliches Vorkommen, das genauer untersucht werden soll.

### Mutmaßliche Lagerstätte liegt in Untergrombach

Dazu müsste auf die Dauer von fünf bis acht Wochen gebohrt werden. Im Falle der Fündigkeit würde der Bohrplatz in eine Produktionsstätte umgewandelt. Der Geschäftsführer von Rhein Petroleum, Michael Suana, und sein Stellvertreter Guido Vero waren vor dem Gemeinderat erschienen, um dem Gremium Rede und Antwort zu stehen.

Die Firma stellte sich vor als „kleines Unternehmen“, spezialisiert auf umweltgerechte Wiedererschließung und Erweiterung von vorhandenem Potenzial. Sie arbeiteten mit konventionellen Methoden, das bedeute, aus natürlich durchlässigem Gestein Öl abzupumpen, kein „Fracking“. Ihr Anliegen sei es, die Verwaltung, den Gemeinderat und die Bevölkerung frühzeitig zu informieren. Die potenzielle Lagerstätte in Unter-

grombach liege am Rand des Oberrheingrabens und erfordere deshalb vermutlich nur eine Bohrtiefe von 1000 bis 1200 Meter. Darum genüge eine wesentlich kleinere Anlage als in Eggenstein. Das Land erteile die Förderkonzession, aber die Gemeinde werde in das Beteiligungsverfahren eingebunden. Suana erläuterte, das Öl sitze in den Poren des Gesteins, es entstünden durch die Förderung keine Hohlräume. Die Bohranlage selbst sei ein Feld von 80 x 100 Meter, dort werde Mutterboden abgeräumt und der Boden mit Beton hermetisch abgedichtet. Eine sogenannte Teleskopbohrung, bei der der Bohrer in einem „Zementschuh“ stecke, soll verhindern, dass das Grundwasser tangiert werde. Stöße der Bohrer auf eine er-

giebige Schicht, so werde eine Pumpe mit Schraubengewinde eingesetzt, die das Öl nach oben schraube. Timo Martin (WBB) und Gerald Lopp (CDU) fragten nach der Einflussmöglichkeit der Gemeinde. Bürgermeister Eric Bänziger erwiderte, es gehe darum, ob die Gemeinde das positiv begleite. Erwartet werde, dass sie Zuwege genehmige und Grundstücke zur Verfügung stelle. Die Rechtsaufsicht führe das Land durch das Bergamt, das auch über die Gemeinde hinweggehen könne. Matthias Görner (WBB) und Klaus Holz Müller (FDP) fragten, weshalb die Bohreinrichtung in das Gewann „Bronnloch“, einen der letzten Naturräume, gelegt werden soll und nicht beim Kieswerk am Baggersee. „Bronnloch“ habe sich nach Abprüfung aller Kriterien –



AUF GEMARKUNG WEINGARTEN soll eine Bohreinrichtung im Gewann „Bronnloch“ entstehen. Allerdings wird die Anlage kleiner werden als in Eggenstein (unser Foto). Die Lagerstätte des Erdschatzes befindet sich in Untergrombach. Archivfoto: Aläbiso

Wasserschutzzonen, Länge der Leitungen – als die geeignetste erwiesen, erwiderte Suana. Bei einer weiten Entfernung mit 1000 Metern mehr Gestänge, müsse die Bohrung so schräg erfolgen, dass die ölführende Schicht möglicherweise verpasst werde.

Außerdem werde die Einrichtung in drei bis fünf Jahren zurückgebaut und es gebe Möglichkeiten, die entstehende Abwärme landwirtschaftlich zu nutzen. Bänziger sagte, es gehe darum, Fragen

zu sammeln, die dem Bergamt vorgelegt werden sollen. Die Frage von Karlernst Hamsen (Grüne), ob bei dem Verfahren Arbeitsplätze entstünden, verneinte Bänziger, es sei ein automatisiertes Verfahren.

Die Frage von Kerstin Hartmann (CDU) nach der Rentabilität der Förderung wurde nur dahingehend beantwortet, dass „zwei Lkw pro Tag“ bereits lohnend seien. Eine Umweltverträglichkeitsprüfung, wie von Monika Lauber

(Grüne) erfragt, werde es nicht geben, aber jeder einzelne Umweltaspekt werde bei diesem Verfahren genauestens geprüft.

Die Pumpe selbst sei nicht zu hören und die Verkehrsbelastung belaufe sich im positiven Fall auf „zwei Lkw-Fahrten täglich hin und zwei zurück“.

Bänziger lobte den positiven Informationsansatz der Firma, die Sache soll im Ausschuss für Umwelt und Technik vertiefend beraten werden.